



Die goldene Kugel: Bevor der Prinz (Benedikt Selzner) gegen das Böse in die Welt hinauszieht, schenkt er sie seiner Prinzessin (Catrin Omlohr).



Gut trifft Böse: Der König (Detlev Nyga) und seine Untertanen setzen alle Hoffnungen in den Prinzen. Die Schwester des Königs (Barbara Bach) hat andere Pläne.



Erzählt die Geschichte vom Froschkönig: Helmut Potthoff als Heinrich.

Das Beste kommt zum Schluss

Fantastisch, magisch, wunderbar: Dieter Grings' Inszenierung des Froschkönigs setzt ein Ausrufezeichen / Von HA-Redakteurin Yvonne Backhaus

Endlich! Endlich eine Inszenierung auf der Märchenbühne im Amphitheater, die sich mit einem einzigen Wort beschreiben lässt: Hervorragend! Endlich wieder eine Inszenierung von Intendant Dieter Gring, die anders als Cendrillon (2010) und Cassandrino (2009), das Wasser des Lebens (2008) oder Brüderchen und Schwesterchen (2007) nicht schwerfällig und langatmig daher kommt, sondern locker und leicht, unterhaltsam und kurzweilig, dynamisch und spannend, brillant besetzt und genau deswegen Kunst im besten Sinne des Wortes und trotzdem Unterhaltung für die ganze Familie ist. Dieter Gring dürfte sich nach der Premiere seines Froschkönigs am Freitagabend ein bisschen wie sein Held, der Eiserne Heinrich, gefühlt haben. Während bei dem einen die Ketten brachen, die das traurige Schicksal seines Herren um sein Herz gelegt hatte („Nein, Herr, der Wagen nicht, es ist ein Band von meinem Herzen, das da lag in großen Schmerzen“), brachen bei dem anderen die Ketten, die die Intendanz in den vergangenen Jahren scheinbar um seine Arbeit als Regisseur gelegt hatte. Erleichterung. Glück. All das spiegelte sich auf dem Gesicht von Dieter Gring, als er zusammen mit Kostümbildnerin Ulla Röhrs und Bühnenbildner Tobias von Wolfersdorff die Bühne betrat und in das Rund des Amphitheaters schaute. Die 800 Premierengäste hatten sich längst von ihren Stühlen erhoben, um stehend und lautstark zu applaudieren. Unzählige Male hielten sie das 13-köpfige Ensemble zurück auf die Bühne. 1988, 1998 und 2005 (als Musical) stand die Geschichte des Froschkönigs bereits auf dem Spielplan der Märchenfestspiele. Gring war also gut beraten, den Stoff so zu dramatisieren, dass die Zuschauer das Märchen zwar wiedererkennen, aber dennoch Neues entdecken. Der Spagat ist ihm gelungen. Im Kern dreht sich die neue Dramatisierung um zwei Fragen, die die Brüder Grimm in ihrem Original nicht beantworteten: Warum wurde der Prinz verza-

bert? Und warum kann ihn nur diese eine Prinzessin retten? Um Antworten auf diese Fragen zu geben, wechselt Gring geschickt die Perspektive und lässt den treuen Heinrich als Erzähler auftreten – eine Rolle, die Schauspieler Helmut Potthoff auf den Leib geschneidert ist und die er wunderbar authentisch mit Leben füllt. Authentisch, weil klar herausgearbeitet, sind auch alle anderen Figuren. Barbara Bach glänzt in der Rolle der bösen Königsschwester (wie schon als Stiefmutter im Schneewittchen eine hervorragende Besetzung), Oscar U. Ehrlich mimt den ebenso bössartigen Zauberer – eine Rolle die ihm steht, wie keine andere. Und Ursula Ruthardt gibt eine gutmütige Köchin, die am Hof des Königs natürlich nicht fehlen darf. Hier, im Land des Königs Ruad (Detlev Nyga), herrscht Aufruhr. Der Grund: Zauberer Magus Eloy verlangt seine Tochter zur Frau. Sollte der König diesen Wunsch nicht erfüllen, droht er, das Land zu vernichten. Als Unterstützer hat Eloy die boshafte und neidische Schwester des Königs (Barbara Bach) und ihre mit magischen Kräften ausgestattete Kammerfrau (Claudia Brunner) auf seiner Seite. Ein junger und übermütiger Prinz (Benedikt Selzner), der mit seinem treuen Diener auf Abenteuersuche ist, will dem König im Kampf gegen Eloy zur Seite stehen – und am Ende natürlich die Prinzessin (Catrin Omlohr) heiraten. Als Pfand während seiner Abwesenheit gibt der Prinz ihr eine goldene Kugel, die er von seinem Vater zum Abschied bekam. Eloy, der seinen Plan gefährdet sieht, verwandelt den Prinzen in einen Frosch und nur eine kann ihn retten. Damit am Ende alles gut wird, haben Prinz und Prinzessin magische und menschliche Helfer. Auf der einen Seite ist da das Dienerpärchen, gespielt von Umberto De Bernardo und Natalie Raggi, auf der anderen Seite gibt es zwei Elfen, die aus Eloys Unterdrückung flüchten – mit spitzen Ohren und übergroßen Flügeln, in fantasievollen Kostümen und mit großem Appetit auf



Schrullig, witzig, zauberhaft: Die beiden Elfen sind zweifelsohne die Publikumslieblinge der Inszenierung. Am Ende sorgen Jochen Dohn und Nadine Buchet dafür, dass es in der Märchenwelt ein Happy End gibt. Fotos: Paul

Schmetterlinge. Nadine Buchet und Jochen Döring, die ein wunderbares Paar abgeben, erobern das Herz des Publikums in Windeseile – sie sind es auch, die bereits während der Vorstellung Zwischenapplaus ernten. Jochen Dohn, als Elf besonders schrullig und schräg, darf sich in diesem Jahr sicher Hoffnung auf den Darstellerpreis der Märteswein-Vereinigung machen. Der Rest der Inszenierung ist geprägt vom Grimmschen Original, das auch die Kinder wiedererkennen werden, beispielsweise wenn der Frosch am Hof um Einlass bittet, am Tisch des Königs isst, die Prinzessin in ihre Kammer begleitet und schließlich sogar in ihr Bettchen will. Am Ende ist es nicht ein Kuss, der ihn zurückverwandelt, sondern das An-die-Wand-klatschen, das Töten.

Zauberei, Magie und jede Menge fantastische Momente bieten vor allem die Schlüsselszenen. Dazu gibt es reichlich Nebel und den einen oder anderen Knalleffekt. Zudem ist auf der Bühne über die gesamte Spielzeit hinweg mächtig was los. Die Szenen wechseln schnell, langatmige Dialoge gibt es nicht, und der gekonnte Einsatz von Drehbühne, Türen, Treppen und den verschiedenen Ebenen sorgt für zusätzliche Dynamik. Die sparsam eingesetzte Musik – Harfe, Saxophon und klerikale Klänge – kommt punktgenau an den richtigen Stellen. Dieter Grings Inszenierung des Froschkönigs ist – um im Bild der goldenen Kugel zu bleiben – eine runde Sache. Schade, dass es der Froschkönig nur 18-mal auf den Spielplan der 27. Märchenfestspiele geschafft hat und weit abgeschlagen hinter dem Musical Ali Baba und den

vierzig Räubern liegt, das es auf 29 öffentliche Aufführungen bringt. Es war eine Fehlentscheidung, das Grimm-Märchen um den Frosch und die goldene Kugel hintenan zu setzen. Die Inszenierung hätte die erste Premiere und die meisten Aufführungen verdient, denn sie ist die beste der 27. Saison und sie beweist einmal mehr, dass es die bekannten und häufig gespielten Märchen der Hanauer Brüder sind, die – gekonnt inszeniert – Erfolg garantieren. Auf dem Spielplan der Brüder-Grimm-Märchenfestspiele steht der Froschkönig das nächste Mal am Samstag, 25. Juni, um 16 und 20.30 Uhr sowie am Sonntag, 26. Juni, um 14 und 17.30 Uhr. Im Anschluss gibt es noch neun weitere Vorstellungen. Eintrittskarten sind erhältlich beim HANAUER ANZEIGER an der Donaustraße.



Treffen mit Folgen: Die Schwester des Königs, ihre Kammerfrau (Claudia Brunner) und Zauberer Eloy (Oscar U. Ehrlich) schmieden einen Plan, an dessen Ende das Böse triumphieren soll.



„Hässliches Unge tier“: Der Prinz ist vom Zauberer in einen Frosch verwandelt worden und nur eine kann ihn erlösen.



Verwandelt und überglücklich: die Prinzessin in den Armen ihres Liebsten.